

Hatz aus Liebe.

Roman nach englischem Motiv.

Autorisirte, freie Bearbeitung von Max von Weiskirchen. (Fortsetzung.)

— Sprich kein Wort weiter, Mama, rief sie, sich freimachend; der Stolz kam ihr zur Hilfe; es ist alles ein Verstum. Mir, mir ist nichts daran gelegen, mag Sir Karl heirathen, wen immer er will, mir kann es gleich sein.

Ihre Stimme aber hatte bei dieser Versicherung einen so schmerzlichen Klang, daß die Augen der Mutter sich unwillkürlich mit Thränen füllten.

— Habe ich denn gesagt, daß ich ihn liebe, Mama? Das war ja reiner Unsin, ein müßiger Scherz, sonst nichts. Die weiße Hofe, weißt Du, immer die weiße Hofe.

Die Mutter fürchtete, das Mädchen phantasiere; sie begriff nicht, in welchem Zusammenhang eine Blume mit Lola's Enttäuschung stehen könne; die Augen ihrer Tochter blühten aber plötzlich sehr klar blickend in hellem Lichte auf, so daß sie wohl erkennen mußte, hier handle es sich um keine Fieberphantasie.

— Erinnere mich niemals an meine Thorheit, Mutter, vergiß sie, wie auch ich sie vergessen werde. Wer hätte ahnen sollen, daß Bianca zwei Männer heirathen werde, während ich noch immer ledig bin. Es ist geradezu lustig. Habe ich Dich durch meine Thurnacht erschreckt, Mama? fragte sie, bemerkend, wie bleich die Mutter war. Ach, es ist nur die Hitze im Zimmer gewesen, nicht etwa, was Du mir über Sir Karl gesagt, das hat wahrlich nicht die Schuld daran getragen.

— Sie lachte, doch dieses Lachen klang so hoch und unnatürlich, daß Madame de Ferras nur noch mehr erschrak. — Arme Mama, fuhr sie, es bemerkend, fort. Es thut mir so leid, daß Du erschrocken bist, laß mich Dir ein Glas Wein holen, Du siehst geherberleitet aus.

— Ich bedarf nichts, sag mir ein Neues, Lola, Du hast ja weder Vater noch Bruder, um Dich zu beschützen, ich allein muß es thun, und obgleich ich nur ein schwaches Weib bin, kann ich stark sein wie eine Löwin, wenn es gilt, mein Kind zu vertheidigen. Sag mir, hat dieser Mann Dich betrogen? Hat er zu müßigen Zeitvertreib danach gestrebt, Deine Liebe zu erringen? Wenn dies der Fall, dann soll, dann muß er zur Verantwortung gezogen werden.

Und wieder lachte Lola, diesmal mit hochgerötheten Wangen, mit blinkenden Augen.

— Nein, Mama, er hat mir nie den Hof gemacht, sprich nicht mehr von ihm; was es zwischen ihm und mir gegeben, das will ich ihm heimzahlen. Erwähne seiner nicht.

Lola war stets liebevoll in ihrem Wesen gegen die Mutter, heute aber war sie es in außerordentlich erhöhtem Grade. Sie plauderte so heiter und legte so ausgelassene Munterkeit an den Tag, daß Madame de Ferras sich unwillkürlich fragte, ob denn alles nur ein böser Traum gewesen; nur die unleugbare Thatfache, daß Lola ihr leblos zu Füßen gesunken, sprach gegen diese Annahme; wer das Mädchen aber sah, der hätte in ihr nimmermehr ein liebeskrankes Wesen vermuthen können. Madame de Ferras war keine gewiegte Kennerin der menschlichen Natur, sie war eine richtige Frau, die nicht ahnte, daß es taujendmal besser gewesen wäre, wenn das Mädchen laut geklagt und geweint, als daß sie anscheinend so heiter war.

Als es sieben Uhr schlug, erhob sich Lola und nun erst bemerkte die Mutter, wie seltsam verändert die Züge ihrer Tochter waren; in einer Stunde schien sie Jugend und Schönheit von sich gestreift zu haben.

— Mama, ich bin müde und möchte mich in mein Zimmer zurückziehen, es soll mich aber niemand stören, unter gar keiner Bedingung, dann bin ich morgen wieder ganz wohl.

Neuntes Kapitel.

Lola's Drohung.

Als das Mädchen sich allein sah, athmete es erleichtert auf; jetzt, wo es sich schrankenlos gehen lassen durfte, nahmen ihre Züge einen geradezu unheimlichen Ausdruck an. Raschen Schrittes stürmte sie im Zimmer auf und nieder; wer mochte wissen, was in ihrem Herzen vorging? Die Hände waren krampfhaft ineinandergespreßt. Als ihre Dienerin eintrat, sprach sie aber doch mit einer Ruhe, als sei nichts vorgefallen.

— Stephanie, sagen Sie Hans, er solle den Pommy wegen anspannen und müsse mich nach Deeping Hurst hinführen. Ich möchte Lady Risworth sprechen, meine Mutter aber soll nicht darum wissen. Sie können es mit Hans ja so verabreden, daß sie es nicht bemerkt, nicht wahr?

— Gewiß, Mademoiselle, war die kurze und entschlossene Entgegnung der kleinen Hofe.

— Sagen Sie Hans, er solle jo wenig Geräusch als nur irgend möglich machen, damit meine Mutter nichts vernehme.

Es mußten sich die wunderbarsten Dinge ereignen, ehe eine Hofe von Stephanie's Schulung Erlaunen verrieth; hätte ihre junge Oberstin sie ersucht, zu einer nachlässigen Pflicht, zu einem Stellidien mit einem hübschen, jungen Manne die Hand zu bieten, so wäre sie vielleicht ein klein wenig erlankt gewesen und hätte/hingegen wegen des Privatdienen der Situation mit Vergnügen dazu die Hand gegeben, hier aber handelte es sich nur um eine Ausfahrt nach dem Hause einer fremdbetenden Dame; das war gewöhnlich; das war hausbacken und indifferent.

Eine halbe Stunde später fuhr Lola, so schnell es ihre niedlichen kleinen Pommy's vermochten an der Straße nach Deeping Hurst dahin. In ihrem Herzen wogten Schmerz, Liebe und Eiferhaft auf und nieder, brütete Rache und tobte gegen die Grausamkeit des Geschicks. Noch hatte sie keinen bestimmten Nachplan gefaßt, so viel aber stand fest, daß der düstere Blick ihrer Augen nichts Gutes veränderte.

— Ich sagte ihr, murrmete sie, daß jene Frau sich hüten solle, welche jemals zwischen mich und Sir Karl treten werde, nun möge sie auch meiner Warnung eingedenk sein. Ich kann sie nicht tödten, wäre ich aber im Stande, ihre Schönheit zu zerstören, diese verhängnisvolle Schönheit, mit der sie ihn bezaubert hat, bei Gott ich thäte es. Wüßte ich, wie ich sie berart quälen könnte, daß sie nie mehr im Leben eines Augenblickes des Leidens oder Glückes theilhaftig würde, auch davor wollte ich nicht zurückschrecken. Sie möge sich vor meiner Rache hüthen!

Lola achtete der Schönheit des Abends, des Gelanges der Vögel nicht, nur düstere Gedanken fanden in ihrer Seele Raum.

— Sie möge auf ihrer Hut sein, wiederholte sie, als der Wagen endlich anhielt. Warten Sie auf mich, Hans, fügte sie zu dem Grooim gemeldet hinzu, ich kann möglicherweise nur eine, vielleicht aber auch drei Stunden verweilen, führen Sie das Gefährt nicht nach den Stalungen und verlassen Sie es auch nicht; ich will Sie hier finden, wenn ich wiederkehre!

Sie läutete beim Hauptportal und wurde sofort eingelassen; Lady Risworth sei zu Hause und in ihrem Boudoir, das Fräulein könne sie sofort sprechen, so lautete der Befehl des Dieners, welcher ihr geöffnet.

— Sie brauchen mich nicht ansprechen, ich gehe allein. Die Dienerschaft war an die häufigen Besuche der jungen Französin so sehr gewöhnt, daß darin nichts Auffälliges zu liegen schien; Lady Risworth's nähere Freunde durften stets unangemeldet kommen und gehen.

— Sie möge sich hüthen, flüsterten Lola's bleiche Lippen, während sie durch den langen Corridor nach dem Boudoir der Dame des Hauses schritt; sie taunte den Weg, hatte sie ja doch manche Stunde in dem lauschigen Raume zugebracht; ohne anzugedenken trat sie ein.

Bianca, die in einem niederen Stuhl am Fenster saß, sprang erschreckt empor, als die Freundin so unerwartet vor ihr stand und mit einem, von ziellosler Leidenschaft bis zur Unkenntlichkeit entstellten Antlitz zu ihr niederah.

— Lola! rief sie erschreckt als ihr zu zeigen lieb war. Keine Antwort entrang sich den Lippen der jungen Französin, der dunkle Mantel glitt ihr von den Schultern, stolz und hoch aufgerichtet stand sie vor Bianca.

— Ich bin gekommen, um eine Frage an Dich zu stellen. Ist, was man sich erzählt, auf Wahrheit basirt? Hast Du mir wirklich den Geliebten gestohlen?

— Ich habe den Geliebten keines Mädchens demselben gestohlen.

Die Gräfin war bleich, sie fürchtete sich wirklich vor der Französin mit den unheimlich glühenden Augen.

— Du hast ihn mir geraubt, Karl v. Manmore's Liebe war mein. Du bist eine falsche Freundin, ein falsches Weib. Du hast ihn an Dich gelockt, wollend, daß er mein sei.

— Er war es niemals, Lola. Wenn Du eine solche Behauptung ausspricht, so irrst Du; er war Dir ein wohlmeinender, treuer Freund, niemals mehr und das weißt Du auch.

— Ich wiederhole, daß er mein war und mein ganz allein. Du aber bist zwischen uns getreten, Du mit Deiner Schönheit, die Du wohl für unüberwindlich hältst, Du hast Dich zwischen uns gedrängt.

— Ich habe es nicht gethan. Karl von Manmore hat Dich nie geliebt und wird Dich nimmer lieben.

— Er war auf dem besten Wege, es zu lernen, ich liebte ihn aus ganzer Seele und meine Neigung hing an, die seine wahrhaftig, da traufst Du dazwischen. Kamst Du leugnen, daß Du wüßtest, wie sehr ich ihn liebe? Ich hatte Dir mein Herz erschlossen, ich hatte Dir anvertraut, daß er mein sei.

— Er war es nicht, Lola. Die Thatfache, daß Du behauptest, ein Mann gehöre Dir an, macht noch nicht, daß dies auch wirklich ist. Selbst der Umstand, daß Du einen Mann liebst, zwingt ihn nicht, Dein Fühlen zu erwidern. Sir Karl hatte das Recht zu lieben, wen er wollte.

— Er hätte mir jene Neigung geschenkt, wenn Du nicht störend dazwischen getreten, beharrte Lola eigenjüngig. — Meine liebe Lola, Du bist im Unrecht; sei vernünftig, starrte mich nicht so an, als wäre ich Deine bitterste Feindin. Wenn zwischen Dir und Sir Karl eine Verlobung, ja nur ein Liebesgeheimniß stattgefunden hätte, so wäre ich lieber gestorben als ihn Dir zu rauben, doch jo —

— Ich wiederhole, daß ich Rechte auf ihn hatte und Du ihn mir gestohlen.

— Er hat Dir niemals angehört, er gab mir sein Wort zum Pfande, daß keinerlei Band zwischen Euch bestehe. Lola erröthete.

— Du hast also mit ihm über mich gesprochen? — Ja, ich will Dir ehefich wiederholen, wie es gekommen. Ich hatte mich oft im Stillen gefragt, ob er sich dem seiner Empfindungen auch jo recht klar sei und ich befragte ihn deshalb; er gestand mir, daß er Deine Freundschaft stets sehr hoch schätzte, doch niemals Liebe für Dich empfunden. Du zwingst mich, rückfichlos zu sprechen, nun sei es denn; Sir Karl gestand mir, daß er stets nur mich geliebt, erst daraufhin gab ich ihm mein Jawort.

— Nachdem Du ihn mir mit Hinterlist geraubt; wenn Du nicht dazwischen getreten, er hätte mich geliebt, wiederholte sie.

holte Lola. Er schrieb mir beständig, während er im Auslande weilte, er besuchte mich am Abend seiner Rückkehr, während es ihm gar nicht in den Sinn kam, zu Dir zu eilen. (Fortsetzung folgt.)

Die Australinger im Verein für Erdkunde.

Der Verein für Erdkunde hielt gestern Abend im Saale des Café David eine außerordentliche Sitzung und zwar aus ganz außerordentlicher Veranlassung ab. Es galt die aus dem Nordosten Australiens importirten sechs Menschenkinder zu sehen, jene überaus interessanten Neptäntentanten eines Völkchens, welches trotz einer mehrtausendjährigen Existenz so wenig von der Natur belehrt worden ist, daß er in Wildheit verblümmert gegenwärtig auf dem Aussterben steht. — Der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Kirchhoff hatte es übernommen, die Sitzung, zu welcher sich auch eine sehr zahlreiche Damenwelt eingefunden hatte, mit einem Vortrage einzuleiten, welcher diesmal nach der bekannnten Gewohnheit des lebenswürdigen Gelehrten so reich mit „Pointen“ durchsetzt war, daß er der sonderbaren Laune der schaffenden Natur den Stachel völlig ausgezogen hatte, noch ehe ihre nach unseren Begriffen verunglückten Geschöpfe in unsere Mitte traten. In kurzen klaren Strichen skizzirte Herr Prof. Kirchhoff die Heimath der Australinger, wo diese armeneligen Menschen von der Unangunst der meteorologischen Verhältnisse gejagt im beständigen Wandern ein menschenunwürdiges Dasein führen. Lange quälende Hitze wechelt mit kurzen furchtbar niederdrömenden Regnen so unerwartet plötzlich, daß dieselben Bewohner, welche so eben noch am Berchsmachen standen, sich nur durch eilige Flucht vor dem Ertrinken zu retten vermögen. So fanden vor kaum 100 Jahren noch die Engländer Australier und was haben sie aus diesem scheinbar unwirthlichen mächtigen Gilande zu machen gewußt, indem sie durch Kunst die Willkür der Natur zu regeln verstanden? In großartigen Cyklonenbauten wird der stürmenden Regen aufgeammelt, die Erde selbst muß aus zahllosen artischen Brunnen das Wasser zurückgeben, welches sie begierig aufgesaugt u. und da, wo vor einem Jahrhundert noch eine fürchtbare Einöde war, werden jetzt Schäge aller Art produziert, welche beispielsweise im vergangenen Jahre auf einen Werth von nicht weniger als 1900 Millionen Mark berechnet worden sind. Und welches Leben führt noch heute auf diesem so futurfähigen Stück Erde in erschrecklicher Verkommenheit der kleine Rest der Eingeborenen, welcher in seiner Gesamtheit wahrheitslich kaum die Einwohnerzahl von Halle erreichen dürfte?

Nicht in großen, geschlossenen Wanderzügen, sondern in kleinen Wandergruppen durchziehen sie in Kreuz- und Querzügen zu keinem anderen Zweck, als ihren Hunger zu stillen, das an Nahrungsmitteln jo überaus große Land. Während die Mannschaft nach Tagdeute suchend von dem eingeschlagenen Wege absperrt, wandert die Frau auf dem einen Arme den Sprößling, im anderen brennende Holzstücke tragend, in gerader Linie fort. Abends kehrt der Mann, ist er glücklich gewesen, mit Beute zurück und wehe der theuren Gattin, wenn sie nicht loglich Feuer zum Broten bereit hat — „fürchterliche Reue“ sind ihr sicherer Lohn! Gibt es keinen Kängurubrot, so begnügt man sich auch mit großen Kraken und anderen Insekten, ja man schreckt in der äußersten Noth selbst nicht vor giftigen Schmetterlingen zurück. Ihre Waife zur Erleugung des Känguru ist der Bumarang, welchen sie mit stamenswerther Geschicklichkeit führen. Keiner hofft, daß es vielleicht im Laufe nächster Woche möglich sein wird, das Bumarangweesen auf dem Ropkape ausführen zu lassen. Wie alle in heißen Gegenden lebenden Völker sind auch diese Australier dem Genuß von Süßigkeiten besonders geneigt; Sonja, Zucker oder auch ein Sprühbüchchen zu süßem Kaffee oder Thee lieben sie über Alles, als Menschenesser aber figuriren sie nur auf der Karte, sie sind es nicht mehr und nicht weniger als die Europäer, welche auch nicht vor Menschenfleisch zurückschrecken, um sich vor dem Hungertode zu retten.

Nach dieser höchst interessanten Vorberetung, welche wir hier nur haben skizziren können, traten die Australier in ihrer, wie ausbrüchlich bemerkt wurde, feinsten Toilette in den Saal und bestiegen von den flammenden Plänen der Berammlung gefolgt, die Wölme. Die beiden Damen aus der Flügeln, „Bill“ der Beste und Intelligente der Familie, wie sich's gebührt — im Centrum. Es erfolgte nun die Vorstellung der einzelnen Mitglieder durch Herrn Professor Kirchhoff, wobei es natürlich ohne zahlreiche scherzhafte Impromptu's nicht abging, welche nicht allein die Berammlung, sondern auch den besonders aufgetragten „Bill“ derartig belustigten, daß er sich vor Laufen schier ausschütten wollte. Mit köstlicher Naivität überredete er den besagenden Weißgehirn, dem er seine ganze Sympathie zugewendet zu haben scheint, einen Ausstellungsgegenstand nach dem andern, so daß schließlich selbst Herr Professor Kirchhoff mit Schild, Bumarang und Keule ziemlich drohend ausah. Uebrigens schien den schwarzen Freunden die Deklaration doch etwas so lang zu dauern, jo daß sich Herr Prof. Kirchhoff genöthigt sah, sie mit einem energischen „Silentium!“ zur Ruhe zu verweisen, was natürlich bei den Angedorneten, aber auch bei dem Publikum seine Wirkung nicht verfehlte.

Bedor noch der Herr Vortragende das letzte Wort gesprochen hatte, konnte der lange dürrer Neger seine Tanzlust nicht länger zurückhalten; er fing an zu näseln, schlug zwei Bumarangs satimäßig gegeneinander; — Diese Musik wirkte und bald bestand sich die ganze Gruppe im eifrigsten Känguru-Tanze, welcher damit endigte, daß sich

die Männer mit geschwungener Waffe von der Bühne herab wild in das Publikum stürzten. Nach diesem letzten ausgefallenen Trunke begann ein höchst gemüthlicher Verkehr mit dem Publikum, wobei die schwarzen Damen und zwar mit bestem Erfolge dem Betriebe ihrer Photographien und dem Verzuge von ganz ungläublichen Massen ihnen bargeerichtete Konfuzien oblagen. — Kurz es war eine höchst interessante Sitzung, welche der Verein für Gebirge gestern veranstaltet hatte und das Publikum, welches den Saal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt hatte, wird sich dem Herrn Vorsitzenden, sowie dem Herrn Professor Welter, welcher die Resultate seiner ausgeführten Messungen mittheilte, zu ganz besonderem Danke verpflichtet gefühlt haben. R. R.

### Aus der Stadt und Umgebung.

\* [Alterthumsverein.] Herr Prof. Dümmler eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Hinweis auf ein ausgelegtes Werk, betitelt: Umrändliche Nachträge zu den geschichtlichen Nachrichten von dem reichsritterlichen Geschlecht Eberstein von Eberstein auf der Rhön und legte hierauf Herr Kaufmann Pöggel einige von Herrn Otto Struve hier recht hübsch ausgeführte Photo-Lithographien von alten Schriften, Büchern, Münzen, Urnen u. dergl. deren Ausführung günstige Beurtheilung fand. — Herr Archidionotus Pflanze sprach sodann über die Geschichte unserer Martinskirche (Marienkirche). Diefelbe ist aus zwei Kirchen entstanden, der Gertraudenkirche, welche an der Stelle der blauen Thürme stand, und der Marienkirche, welche sich von den Hausmannsthürmen nach dem rothen Thurm zu erstreckte. Die vier Thürme auf unserer Martinskirche weisen auf die Vereinigung beider Kirchen hin. Da, wo die blauen Thürme stehen, war früher wahrscheinlich der Grund und Boden im Besitz des Hales und befand sich bis vor kurzer Zeit noch in den Predigerhäusern ein Stein, welcher auf der einen Seite das Hall. Stadtswappen, auf der anderen Seite aber das Wappen der Pfämer zeigt und sich dadurch als Grenzstein auswies. Die baufällige Gertraudenkirche und die noch feste und schöne, im romantischen Stil gebaute Marienkirche wurden auf Befehl des aus der Reformationsgeschichte bekannten Kardinals Albrecht niedergelegt und der Neubau der Marienkirche in ihrer jetzigen Gestalt begonnen. Aus welchem Grunde der Kardinal die beiden Kirchen in eine verschmelzen ließ, ist nicht recht ersichtlich, vielleicht wollte er sich die Einkünfte der einen oder der andern von beiden Kirchen aneignen oder weniger Geistliche anstellen u. dgl. (Das Siegel der im Jahre 1297 erbauten Gertraudenkirche ist noch im Besitze der Martinskirche und wurden laubere Abdrücke desselben vorgezeigt. Außerdem legte Herr Kaufmann Pöggel einen aus der Baugeschichte der Gertraudenkirche herkommenden Altschreibbrief vor, demzufolge Jeder, welcher 4 Tage lang unentgeltliche Baustille leistete, für 40 Tage die Sünden vergeben erhielt.) Herr Architekt G. Schönermact taßelt im ersten Hefte seines Wertes „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete“ die ganze Anlage der nach den Plänen des Hallenser Nikolaus Hofmann gebauten Martinskirche, die ausgeführten Säulen, das Giebelwerk und deren blauen Grund u. dgl. Durch die letztgenannte Bemängelung wird gewissermaßen den Letztern der vor 16—17 Jahren in der Kirche vorgenommenen Renovationsarbeiten, ein Tadelsvotum erteilt. Die Farbe war aber schon früher vorhanden und konnte durch keinerlei Mittel entfernt werden; um desswillen wurde ein farbiger Anstrich wiederum nötig. Weiter wurde auf die Schönheit der Portale und auf das etwa von 1557—1560 von Antonius, Bauwart von Pöpen in Hainden ebenfalls verfertigte kunstvolle Schmuckwerk an den Kirchenportalen hingewiesen.

\* Sehr werthvoll sind auch die hinter dem Altare befindlichen 6 Stühle, welche von Clearius als Brautstühle bezeichnet werden. In den ersten drei nahm der Bräutigam mit seinen Begleitern, in den andern drei die Braut mit den Brautjungfern Platz. Die Sitze der Braut und des Bräutigams sind etwas erhöht. — Zu gelegener, günstigerer Jahreszeit gebent der Verein eine genauere Beschreibung der Kirche, deren Schönheit die Schönermact'sche Kritik doch wohl nicht völlig gerecht wird, vorzunehmen. Vorgezeigt wurde eine in der Martinskirche aufgefundenene Wachstafel, auf welcher eine Anzahl Namen mit dahinterstehender Zahl und Bräuden bezeichnete Namen und die als ein ehemaliges Einnahmebuch der Kirche erkannt wurde. Herr Professor Döpel las einen interessanten Originalbrief Wallensteins an den Kaiser vor, welcher vom 16. Januar 1629 datirt ist und die Friedensschlußangelegenheit mit Dänemark behandelt. Daß auf jeder Seite ein Kreuz vermerkt ist, wurde als Zeichen der Zugehörigkeit des Schreibers zum Reutennorden erkannt. Herr Professor Herzberg las ein vom 17. August 1780 datirtes und an den Rath von Jülich anonym gerichtetes Schreiben vor, in welchem „fille Bürger“, welche sich „entschlossene Widersacher des Reichthums“ nennen, hegen und in für die heutige Zeit hochverpöhllicher Weise gegen das Auftreten der Alermann'schen Schauspieltruppe protestiren. Zum Schluß legte Herr Professor Döpel eine 1692 bei Salsleben erschienene Gedächtnisrede vor, welche den Titel trägt: „Der hall. Messerschneider und dessen Kur und die am 2. August 1692 erfolgte Erlebigung von dem am 3. Januar 1691 eingeschlichenen Messer, denen künftigen Viehhäbern vorgelegt von Dr. Wolfgang Christoph Weyener u.“ Der Herr Medicus erzählt, wie er dem Menschen zu mit allerhand scharfen Tränken zugelegt habe, daß das Messer davon im Magen etwa zur Hälfte zerstreut wurde. (Gewisslich dürfte dieser beispiellos durale Magen ein noch größeres Wunder als die künftige Erlebigung des Messers sein.) Dr. Weyener erhielt für sein

stürzendes Kunststück vom Kurfürsten 150 Thlr. Auch der Vater unseres Händel, welcher als Chirurg bei der Behandlung mit thätig gewesen war, erhielt auf seine eingereichte Bittehin, 50 Thaler.

\* [Das Concert des akademischen Gesangsvereins,] welches gestern im Saale der Volkshochschule stattfand, war gut besucht. Programmgemäß kamen zuerst „Niederländische Volkslieder“ aus der Sammlung des Adrianus Valerius vom Jahre 1626, für Solo, Chor und Orchester bearbeitet von Kremier“ zum Vortrag. Das erste Lied „Klage“ verlangt weiche, zarte Behandlung; die Nummern 3: „Kriegslied“, 5: „Berg op Zoom“ und 6: „Dankegebet“ erfordern oft große Kraft und ausgiebige Stimmittel; die Nummern 2 und 4 „Wilhelmus von Nassau“ und „Abschied“ sind für eine Solostimme geschrieben. Die Ausführung war durchweg eine gelungene und zeugte von gutem Verständniß; wir haben nur das Eine zu beklagen, daß dem Chor die an manchen Stellen nötige Kraft nicht zu Gebote stand, weil sich unter der großen Anzahl heutiger Studirender nur 20 befinden, welche dem akademischen Gesangsverein, der ein Institut vollendetster Art sein könnte und sollte, als Mitglieder angehören. Mangelnde Kraft und Fülle machten sich auch bei der zweiten Nummer des Programmes „Der rasende Jas des Capitolles“, für Männerchor und Orchester, komponirt von Marfall, trotz sonst guter Ausführung an so mancher Stelle nur um so mehr geltend, als hier keine Chor immer von dem vollen Orchester begleitet wurde. Der rasende Jas wird eingeleitet durch ein nicht zu langes, aber sehr gut durchgearbeitetes Tongemälde. Deklamation und Melodrama wechseln an passendem Orte mit Solo, Solopartiet und ganzem Chor in recht sachgemäher Weise ab. Die Orchestrirung ist, wie es von Marfall wohl erwartet werden dürfte, eine sehr angenehme und wirkungsvolle. Es gestaltete sich die ganze Auführung zu einer sehr geschickten, da alle, welche an derselben theilhaft waren, sichtlich mit innerer Theilnahme ihren Part ausführen. Wir spenden diese volle Anerkennung außer dem Chor vorzugsweise auch Herrn Landgerichtsrath Dr. Thimmell, welcher den Jas und den Erzähler sprach und das Tragische des Moments, so z. B. den Jas vor seinem Schwerte, ferner die Stelle: „Um Jas Leiche entbrant ein heißer Streit“ trefflich und in erschütternder Weise zum Ausdruck brachte. Wenn die Deklamation, namentlich Anfangs, etwas lauter und verständlicher gewesen wäre, könnte man die Leistung eine vollendere nennen. Frau Reubke aus Dessau sprach die Rolle der Tschesja, der Göttin des Jas in gelungener Weise. Der Tschesja ist nicht ein so reicher Inhalt zu Theil geworden; hauptsächlich „Klage“ ist es, was sie hören lassen muß, und daher tritt sie weniger bedeutend hervor als der Deklamator des Jas und der Erzähler. Dem Verständniß des ganzen Wertes würde man entschieden mehr gebient haben, wenn man die Darstellung des „Jas“ und den erzählenden Part nicht von einer, sondern von zwei Personen hätte ausführen lassen. Die Musik, also die Komposition an sich und die Orchestrirung ist ganz trefflich, charakteristisch und oft von großer Schönheit. Es wechelt trotz vieler klagen Stellen, die aber immer mit neuen Motiven auftreten, doch ein Zug großer Frische im ganzen Werke, so im 5. Chor: „Vor Freude schauder ich, hoch in Wolke stieg ich auf“, im 10. Chor: „D. Hirt Dohjense“ und im Schlußchor: „Wohl viel mag schau“. Der orchestrale Theil wurde von unserer Stadtkapelle in vollkommener Weise ausgeführt; sehr schön im 7. Chor, ferner zu der Stelle: „Verhängt also war's“, so auch zu dem Solopartiet: „Da keinen blühenden Kranz“. Herr Universitäts-Musiklehrer Reubke, der verdienstvolle Leiter des Ganzen, hat insond mit dem rasenden Jas einen sehr glücklichen Griff gethan und sich mit dessen Vorführung den vollen Dank eines großen Auditoriums erworben. Wie bei verschiedenen einzelnen Nummern wurde namentlich am Schluß des Concertes dem Herrn Dirigenten und allen am Concerte Theilhabenden reicher Beifall gezollt.

\* [Interims-Stadtheater.] Die kleine Künstler-schar der Altpütaner hatte für ihr erstes Auftreten „Robert und Vertram“, die bekannte Komödie von G. Häder gewählt. Wir haben dieses Stück schon wiederholt und bei guter Belegung gesehen, aber noch niemals errögte es unsere Heiterkeit in so hohen Grade, wie gestern. Fräulein Selma Böhmer (Robert) und Frä. Ida Mahr (Vertram) waren in der That zwei ganz allerliebste Schelme, die alle Register ihrer unverschämten Laune und ihres köstlichen Humors zu ziehen verstanden und mit so vollendeter Annuth spielten, daß sie sich die Herzen der zahlreich anwesenden Zuschauer wie im Fluge gewannen. Der Jubel im Saale wollte kein Ende nehmen, die kleinen lebenswürdigen Gänge wurden mit Beifall förmlich überschüttet. Die gebotenen musikalischen Einlagen hatten durchweg den besten Erfolg. Namentlich wurden „Der Wasserfall“, Droyler Nationallied und ein Concert, von sämtlichen Altpütanern auf Stein-Instrumenten vorgebracht, so stürmisch applaudirt, daß sich die Gänge zu mehrfachen Wiederholungen gern bereit finden ließen. Bei dem großen Interesse, welches das Publikum schon bei dem ersten Gastspiele der Altpütaner zeigte, werden wir nach der heutigen Wiederholung des Stückes noch ausführlicher auf die Leistungen derselben zurückkommen. Nebenbei machen wir die Bemerkung, daß gestern in der ersten Reihe des Parquets zwei zu den Künstlerin gehörende kleine Personen saßen, welche allgemein für vierjährige Kinder gehalten wurden. Wie wir hörten, befinden sich dieselben erst noch in der schauspielerischen Ausbildung und zählte der junge Herr 22, die junge Dame 19 Jahre.

\* [Kunstgewerbe-Verein.] In Folge Konkurrenz-Ausschreibens des hiesigen Kunstgewerbe-Vereins bedarfs Erlangung von Zeichnungen zu einer künstlerisch ausgestatteten Mitgliedskarte sind 55 Entwürfe eingelaufen und zwar 13 aus Halle, 11 aus Berlin, 6 aus Leipzig, 3 aus Frankfurt a/M., je 2 aus Kassel, Chemnitz, Dresden, Greiz, Hamburg, Hannover, Magdeburg und Naumburg und je ein Entwurf aus Braunschweig, Eisenach, Holz-minden, Schludena in Böhmen, Weimar und Würzburg. Sodann wurden 12 Konkurrenz-Projekte zu einem Herrn Zimmer eingeladen, nämlich 5 aus Halle und je ein Entwurf aus Berlin, Breslau, Köln a/R., Leipzig, Magdeburg, Nürnberg und Weimar. Diese letztere Konkurrenz wurde bekanntlich auf Veranlassung des Möbelfabrikanten Herrn G. Schmidt ausgeschrieben. Alle Arbeiten werden, wie aus dem betr. Inserat ersichtlich, in der Monats-Versammlung des Kunstgewerbe-Vereins am kommenden Donnerstag, den 5. d. Mts. Abends 8 Uhr im Café David ausgestellt sein und auch die Urtheile der Preisgerichte verhandelt werden.

\* Das städtische Aich- und Waageamt findet im Publikum immer noch nicht so recht die Beachtung und Beachtung, die es eigentlich verdient. Das kleinste wie das größte Objekt kann hier für ein Billiges erworben oder vermesen werden und es kann sich ein Jeder, selbst der ärmste Mann überzeugen, ob er vom Verkäufer das richtige Gewicht oder Maß erhalten hat. Namentlich kann man sich bei Benutzung der Centesimalwaage und Balkenwaage überzeugen, ob die erhaltenen Fußporen oder Körbe Biquettes, Kofler u. im Gewicht mit der Rechnung des Verkäufers übereinstimmen. Auch Wieg schwebender Gattung wird auf einer aufgestellten Waage verwendet, sehr wesentlich für Schmeisener. Darum sei das Aich- und Waageamt recht sehr zur Benutzung empfohlen.

\* [Abiturierten-Prüfung.] Mit heute, Mittwoch beginnt die schriftliche Prüfung der Abiturierten des Realgymnasiums, während die der Abiturierten der Lateinischen Hauptschule bereits am Montag ihren Anfang genommen hat.

\* [Unfall.] Auf der alten Promenade gingen gestern aus unbekannter Ursache zwei auf einen Rollwagen gespannte Pferde durch, ohne daß es den auf dem Wagen stehenden Führer des Gespanns gelang, dieselben halten zu können. Ein mit Wein beladener Wagen wurde darauf zur Seite geworfen, daß viele Flaschen ihren süßen Inhalt vergossen, auch wurde bei Herrn Cigarettenhändler Moritz der Vorbau des Ladenfensters vollständig zertrümmert. Leider ist jedoch hierbei außer den verursachten Schäden noch ein Unglücksfall zu beklagen. Die 11jährige Tochter des Fabrikarbeiters Knebege, konnte beim Passiren der Straße der nahenden Gefahr nicht rechtzeitig ausweichen und wurde noch von dem vorübergehenden Gespann zur Seite geschleudert, in Folge dessen dieselbe verschiedene Verletzungen an Kopf und Hand erlitt. Herr Geheimrath Volkmann, welcher an der Unglücksstätte zugegen war, veranlaßte die Ueberführung nach der hies. chirurg. Klinik und dürfte, falls das Kind nicht innerliche Verletzungen davongetragen hat, seine Entlassung aus derselben in kurzer Zeit erlangen.

\* [Entgeltung.] Gestern Abend entlegte wiederum ein Straßenbahnwagen und zwar in der Nähe der Ulrichskirche. Mit vieler Mühe wurde derselbe wieder in das rechte Fahrgewässer geleitet.

\* [Beschwindel.] In ein hiesiges Restaurant kehrte vor Kurzem ein junger Mensch, bedeckt mit einer Eisenbahnuniform ein und war bald mit den anderen Gästen in ein lebhaftes Gespräch verwickelt, in dessen weiterem Verlauf er einem derselben seine momentane Geldnoth klagte. Der Gast, in ihm einen Eisenbahnbeamten erblickend, der einen größeren Gehalt habe, erbot sich ihm das Geld zu verschaffen, traf aber denjenigen, von dem er sich dasselbe leihen wollte, zu Hause nicht an. Hierauf begab sich der junge Mensch selbst zu dem Betreffenden und erhielt auch das Gewünschte, 25 M. Der weiterer Nachfrage stellte sich heraus, daß man es hier mit einem Schwindler zu thun gehabt, denn weder der angegebene Name, noch die Wohnung stimmte, er war einfach nicht zu finden. Der gutmüthige Gast wird wohl auf seine Empfehlung hin die abgeschwindelten 25 Mark zahlen müssen.

\* [Nahe Vorfällen] haben vor einigen Tagen zur Nachtzeit die Ladenthiere des Herrn Kaufmann Pirtus hier, Leipzigerstr. 4 durch Einbrüden nicht unerheblich beschädigt. Der Veranothe legt auf Ermittlung des oder der Thäter eine Belohnung von 100 M.

\* [Verichtigung.] Zu unserem Merkte über die letzte Stadtverordneten-Sitzung ist in sofern ein Verthum untergelaufen, als Herr Tombo bei Begründung der Interpellation, die Postparaffinen betreffend, sich nicht gegen, sondern für Errichtung von Feuert-Paraffinen ausgesprochen hat.

### Standesamt Giebichenheim.

Weldung vom 31. Januar.  
Geboren. Dem Kaufmann C. F. Diemer 1 Sohn, Bäckst. 1.  
Geboren. Des Fabrikants F. C. Weyse S. 3 M. 7 J., Dammwerthstr., Brunnenstr. 46.  
Geburtsnachricht. Der Feilenhauer F. C. Lubus und D. C. Albrecht, Wittenbr. 46. — Der Handarb. W. D. M. Kohl und A. C. Schöner, Mühlstr. 66.  
Weldung vom 2. Februar.  
Geboren. Des Handarb. F. C. W. Zwarg Ehefrau C. F. A. geb. Worn, 44 J. 9 L., Weist. 56, erlangt.  
Geburtsnachricht. Der Irrenanwalter C. F. W. Seeger in Alt-Scherbich und B. Dietrich, Wittenbr. 7.  
Weldung vom 3. Februar.  
Geboren. Dem Bildhauermeister G. F. Koenner 1 S., Gosenstr. 16. — Dem Bäckermeister J. C. A. Proll 1 S., Gosen-



nämlich von oben her durch das Schwimmende Köhren hindurch, welche die breite Masse ganz, d. h. bis zur Erreichung der darunter liegenden festen Sohle, durchbringen müssen; die Köhren haben im Innern zwei Abtheilungen, dazwischen eine von oben hinreichende Flüssigkeit in der einen Abtheilung hinabfließt, in der andern wieder emporsteigt. Als solche Flüssigkeit verwendet ist in einer Carre'schen Gasmächine (Apparat zur Erzeugung künstlichen Gases) sich sammelnde Lauge, welche selbst eine sehr niedrige Temperatur, nämlich weit unter dem Gefrierpunkte, und demgemäß die Eigenschaften hat, alles, was sie berührt, lebendig anzufressen. In den erwärmten Köhren geht die Abkühlung so weit, daß die nächste Umgebung innerhalb des Schwimmenden zum Gefrieren kommt. So entsteht nach und nach um die Köhre herum, bis auf ca. 1 m Entfernung von derselben, eine feste Masse — genau so, wie der natürliche Frost den tiefsten Schwandrost in eine feste kompakte Masse verwandelt — und bei Anwendung von mehreren Köhren erhält man im Schwimmenden ein festes Stück von hinreichendem Durchmesser, um ohne jede Gefahr den gewöhnlichen Schacht hindurchbringen, so zu sagen hindurchhaken zu können. Hinsichtlich des Schachts bleiben zunächst getrocknete Wände stehen, nachher wird das betreffende Stück des Schachtes solid ausgemauert, so daß die Mauern das Eindringen des Schwimmenden, wenn die Einwirkung der künstlichen Kälte aufhört, verhindern (auch andere sichere Auslassungen des Schwandrostes kommt wohl vor). Nur diese genaue Weise der Anwendung des Apparates von 16 Köhren einen Schacht von ca. 30 m in etwa 60 Tagen niederzubringen. — Die meisten Versuche hierüber sind auch fortwährenden Versuche, die der Erfindung vorausgehen mußten, hat er hauptsächlich durch die beständige Unterhülfe des Oberamtm. Braune, in Wienobrien anstellen können. Der erste wirkliche Schacht wurde nach der neuen Methode, wenn ich nicht irre, vor zwei Jahren unweit Neuenbüren abgeteuert, heute dagegen ist die Erfindung schon weit über die Meere bekannt und es bilden sich in vielen Ländern Vereinigungen, um sie rationell anzuwenden, und auszubilden.

**Gewinne 2. Classe 107. Königl. sächs. Landes-Lotterie.**  
 Gewinn zu 30,000 Mark. Nr. 6368.  
 Gewinn zu 15,000 Mark. Nr. 21,01.  
 Gewinn zu 10,000 Mark. Nr. 54458.  
 Gewinn zu 5,000 Mark. Nr. 40127.  
 Gewinne zu 3,000 Mark.  
 Nr. 63635 66890 83228 90457.  
 Gewinne zu 1,000 Mark.  
 Nr. 1929 3286 29623 35144 41782 47347 54406 65212 78020 84544 90639 97118.  
 Gewinne zu 500 Mark.  
 Nr. 8348 8833 9943 15411 16125 20776 31902 33290 33811 35662 43610 49830 51490 57924 67904 73909 83090 84545 87029 96726.

Gewinne zu 300 Mark.  
 Nr. 3681 4901 5853 7661 7753 10519 14351 17192 19183 21423 23199 26287 27850 28286 31968 32321 34925 35477 38486 38793 40584 43787 45299 45837 48708 50161 50204 58333 60363 63885 70856 70900 76155 78903 80643 84497 85533 86539 88668 88857 92359 92888 93283 93782 93148 95491 95527 96168 99206 99483.  
 Gewinne zu 250 Mark.  
 Nr. 1942 5930 8016 8847 10929 11435 11906 12114 14135 15544 16609 18316 18416 19076 20478 21395 23051 25329 28600 31739 31917 32941 33147 34126 34516 37567 37960 38499 38868 38873 40719 41239 42259 43243 43543 44617 44813 46459 46990 48572 49178 49387 50042 50312 53073 53703 56312 58046 57683 59242 59526 60739 60850 61132 61755 63401 63453 64866 65941 68296 68786 70781 71463 72833 72270 73960 80987 80605 86204 86428 86625 86529 91054 91105 91514 94367 95297 95608 96584 97205 97997.

**Allerlei.**  
 \* Der in dem Treffen zwischen Auksoa und Metamneh am 19. d. gefallene Special-Korrespondent des „Standard“, Mr. Cameron, war einer der tüchtigsten und kühnsten Kriegsberichterstatter der englischen Presse. Seine Sporen als solcher verdiente er sich als Vertreter des „Standard“ im afghanischen Feldzuge. In dem Feldzuge mit dem Transvaal spielte er eine hervorragende Rolle in dem für die britischen Waffen verhängnisvollen Treffen auf dem Majula-Hügel, wo er mit Gefahr für sein eigenes Leben die verwundeten englischen Soldaten aus dem Schlachtgewimmel tragen half. Er wurde von den Boeren gefangen genommen; doch gelang es ihm noch am nämlichen Abend, einen ausführlichen Schlachtbericht nach London zu telegraphieren und am nächsten Tage die Boerenführer in ihrem Lager zu interviewen. Später besuchte er Madagaskar und Tonking und schilderte in drastischer Weise die Szenen der französischen Operationen. Während der Feldzüge gegen Arabi und Osman Digma zeichnete er sich durch seine trefflichen Berichte über die Schlachten von Tel-el-Kebir und Tamaqi aus. Der „Standard“ erschien an dem Tage, als die Todesnachricht Camerons eintraf, mit Trauerand.  
 \* [Die Diener unter sich.] Peter: „Wie früh? Du hast Deine Stelle bei dem Herrn Baron R. aufgegeben, wo Du es doch so gut hattest?“ — Fritz: „Es

ist wahr, der Baron ist die gute Stunde selber; aber ich bitte Dich, wie soll man es bei einem Herrn ausfallen, der — so schlechte Cigarren raucht!“

**Telegraphische Mittheilungen.**  
 Rom, 3. Febr. Der belgische Gesandte beim Vatikan wird demnächst hier erwartet; sobald derselbe dem Papste seine Kreditiv überreicht haben wird, er für Brüssel bestimmte päpstliche Nuntius Befehl erhalten, dorthin abzugeben. — Der Beginn der Verhandlungen zwischen Montenegro und dem Vatikan zu der Lösung der schwedischen kirchlichen Fragen steht bevor.

Paris, 3. Febr. Der Präsident Leroyer hielt im Senat eine Ansprache, in welcher er hervorhob, die jüngsten Verhandlungen mit dem Reichsminister, daß das Land den republikanischen Institutionen anhangt.

Der Kriegsminister brachte in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf über die Dekretation ein. Vaudry d'Asson begründete seine Interpellation über die landwirthschaftliche Krise und wurde während seiner Rede mehrere Male zur Ordnung gerufen. Die Kammer begab sich auf die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend die Erhöhung der Getreide- und Viehsteuern. Millon sollte heute im Namen der äußersten Linken einen Antrag einbringen, betreffend der Bewilligung eines Credits von 25 Millionen, welche unter die verschiedenen Städte im Verfall stehen, zu den in denselben lebenden beschäftigungslosen Arbeitern verteilt werden sollten. Ferry ersuchte indessen diesen Antrag bis zum Donnerstag zu verschieben, an welchem Tage der Ministerrath sich mit dieser Frage beschäftigen werde.

Paris, 3. Februar Abends. Die „Agence Havas“ meldet, daß die Flotte nach London und Rom direkt beschleunigt gegen die Aktion Italiens am Nothen Meere gerichtet und diese Befehle den anderen Mächten mitgetheilt hat.

London, 4. Februar, früh. Gestern Abend ist in Whitechapel ein Individuum verhaftet worden, das bei den jüngsten Dynamitattentaten beteiligt sein und auch zu dem verhafteten John Gilbert Cunningham in Beziehung stehen soll.

# Aufruf!

In der deutschen Volksseele ist aller Orten der Wunsch lebendig, dem Reichskanzler Fürsten **Bismarck** zu seinem 70. Geburtstag eine Ehrengabe als Ausdruck des Dankes der Nation zu überreichen. Die Unterzeichneten haben sich vereinigt, um für dieses Bestreben einen Mittelpunkt zu bilden und ein Zusammenwirken der das gleiche Ziel verfolgenden Comites zu ermöglichen. Wir halten letzteren den Zutritt offen und werden Mitglieder derselben gern in unsere Mitte aufnehmen. Unser Ruf zur Mitwirkung ergeht an alle Deutsche.

Wir ersuchen, wo dies noch nicht geschehen ist, die Sammlungen zu eröffnen und die Zeichnungen und Beiträge an unsern Schatzmeister, den Präsidenten der Seehandlung, Herrn **Nötger**, einzusenden.

Die Bestimmung der Ehrengabe entsprechend werden auch die kleinsten Beiträge willkommen sein. Ueber die Ausführung werden wir öffentlich Rechenschaft legen.

**Herzog v. Ratibor,** von **Köller,**  
 Präsident des Herrenhauses. Präsident des Hauses der Abgeordneten.  
 Vorsitzender. Stellvertreter Vorsitzender.  
**Nötger,**  
 Präsident der Seehandlung.  
 Schatzmeister.

Dem vorstehenden Aufrufe des Berliner Central-Comitees schließen wir uns an und richten an unsere Mitbürger die freundliche und hoffentlich nicht vergebliche Bitte, die Dankbarkeit und Verehrung gegen den Reichskanzler Fürsten **Bismarck** durch Beiträge zu der Ehrengabe zu beschleunigen.

Zur Entgegennahme solcher Beiträge ist der **Halle'sche Bankverein, H. Steinstraße 5a,** bereit.  
 Halle a. S., den 26. Januar 1885. **Stande,** Oberbürgermeister, Vorsitzender.

Dr. **Adermann,** Prof., Universitäts-Nector. **Alberti,** Steuerath. **Bielefeldt,** Bank-Director. **Branne,** Geh. Hof-Rath, Ober-Rath. **Dehne,** Kommerzienrath, Stadtverordn. **D. Jörster,** Superintendent. **Friedrich,** Maurermeister, Stadtverordneter. **Gneiff,** Reg.-R. a. D., Stadtverordneter-Vorsitzer. **von Hagen,** Gen.-Major z. D. **Hilbenberg,** Stadtrath. **Hübner,** Fabrikbes. **Hillmann,** Sanitätsrath, Stadtverordneter. **Johanns,** Rechtsanwält. **Kessel,** Regierungs- u. Bauath. **Vertriebsdire.** **u. Köthen,** General-Major a. D. **Kaulitz,** Landrath. **Veiban,** Kaufmann. **Kausch,** Wagenfabrik, Stadtverordn. **Mebel,** Maschinenfabrik. **Schneider,** Bürgermeister. **Dr. Schröder,** Geh. Regier.-Rath, Universitäts-Secrer. **Dr. Schröder,** Dir. a. D., Stadtverordn. **S. Schulze,** Brauereibes., Stadtverordneter. **Siedler,** Stadt- u. Kommerzienrath. **Trautmann,** Bibliotheks-Beamter. **Berner,** Landgerichts-Präsident. **Werther,** Stadt- u. Kommerzienrath.

**Für Chemiker,**  
 Eine chemische Fabrik mit sehr günstiger Dampferbindung wünscht die Gewinnung von hellen Schmelzen aus Naphthalin in seine Produktion mit aufzunehmen und belohnen sich hierfür interessirende, mit dem neuesten Verfahren vollständig vertraute Personen, gel. Offerten sub A. Z. 3 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

**Böttcherlehrling**  
 sucht **Zander,** Böttcherm., gr. Klausstr. 12.

Ein tüchtiger **Wetten-Dreher** auf dauernde Accord-Arbeit wird sofort gesucht von der Fabrik für Transmissionen und Gießgüter **Fredenberg, Nisch & Co., Lindenau-Leipzig.**

**1 Wäschefrau** gesucht Klausstr. 1.  
**Mädchen zum Wollspinnern** werden Sonntag den 7. Februar Nachmittag 2 Uhr angenommen.

**Dampf-Woll-Wäscherei.**  
 Ein Mädchen, welches zu Hause schlafen kann, sucht Markt Nr. 12.

**Gärtnerstelle gesucht.**  
 Ein in allen Fächern vertrauter, aufsehnlicher unverschämter Gärtner, welcher bei Herrschaften und auf Gütern selbstständig gearbeitet hat, sucht mit besten Empfehlungen Stellung. Offerten unter **S. 184** an die Expedition d. Bl.

Eine kleine Wohnung für 75 Thlr. jährl. Miete ist zu vermieten gr. Wallstr. 42.

**Laden mit Wohnung**  
 zu vermieten, auch passend zu Bureau-Räumen **Parz 17.**

Salon u. 7 heizb. Zimmer mit Zubehör, sowie Salon u. 5 heizb. Zimmer, Zubehör und Garten zu vermieten Karlsruherstr. 11.

**Wuchererstraße 16**  
 ist 1 Wohn., vorn 2 Tr., a 228 Mk., und 1 Wohn., Eg., 1 Tr., a 141 Mk., per 1. April zu beziehen. Näheres gr. Märkerstraße 4.

**Wettinerstraße 4**  
 ist 1 Wohnung, Part., a 180 Mk., und 1 Wohn., Kellergech., a 72 Mk., per 1. April zu beziehen.

Eine Wohnung nebst 11. Laden steht zu vermieten, auch kann auf Verlangen ein kleiner oder größerer Pferde stall beigegeben werden **Geißstraße 61.**

Wohnung sof. zu verm. **Feldstraße 9a.**  
 Umöbl. Stube u. Kammer in einem anständigen Hause an ältere Dame oder Lehrling zu vermieten **Friedrichstr. 27.**

Möbl. Wohn. zu mieten gesucht. Off. mit Preisang. u. **V. 20** in d. Exp. d. Bl.

**Ein Chepar wird gesucht,** welches 1 H. Mädchen v. 1 Jahre als ihr eigenes annehmen. Off. sub **H. 1. 34308** bef. **Rud. Mosse, Brüderstr. 6.**

Sollte sich eine brave ältere Wittfrau od. dgl. Mädchen, von gutem Charakter geneigt fühlen, eine kleine Wirthschaft mit einem ziemlich 2 Jahre alten Töchterchen zu bezorgen, so ers. sie Nsch. Ludwigstr. 3, part.

**150000 Mark**  
 sind in einzelnen Beträgen theils sofort, theils zum 1. April er. gegen gute Hypothek durch mich zu verleihen.

**Zustizrath Kruckenber.**  
**Klagen,**  
 deren Entgegennahme, sowie alle schriftlichen Arbeiten werden gefertigt. **Rath** in allen gerichtl. Angelegenheiten ertheilt. Aufnahme von Kauf-, Pacht- und anderen Verträgen.

**Franz Schulze,**  
 früher Rechtsanwält. - Bureauvorsteher.

**Rudolf Mosse,**  
 (Louis Heise),  
 Brüderstrasse 6, 1. Etage.  
 ununterbrochen von 8-8 Uhr geöffnet.  
 Inseraten-Annahme  
 für das

**Halle'sche Tageblatt**  
 sowie  
 für alle anderen Zeitungen Deutschlands u. des Auslandes.  
 Strengste Verschwiegenheit.  
 Zeitungs-Verzeichnisse kostenfrei.  
 Höchste Rabatte.

**Die Volkstüche**  
 befindet sich **Brunnenstraße Nr. 16.** Das Böden von Marken für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionierung stets vorrätig sein wird.  
**Anweisungen** auf ganze Portionen a 25 Pfg., auf halbe a 13 Pfg., welche an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Sachs,** große Ulrichstraße 24, zu haben.  
**Die Verwaltung der Volkstüche.**

**3 Mark.**  
 Drei Mark für eine arme Kranke sind im Beden der Neumarktskirche am 25. Januar gefunden und der Bestimmung gemäß verwendet worden. Dem Geber herzlichsten Dank.  
**D. S. Hoffmann, Pastor.**